

Und da steht sie, in ihrer eisigen Pracht. Aufrechte Figur, das Haupt nach oben, als ob ihr Kinn andeuten sollte, dass sie etwas mehr ist. Ein hauteng anliegendes smaragdfarbiges Kostüm, Stöckelschuhe mit nicht allzu hohen Absätzen und goldene Ringe, die unter den Seidenhandschuhen hervortreten. Wieviel lasterhafte Nächte haben sie wohl gekostet? Helles Haar und eine silberne Brille, die Ihre zwei große Kornblumenaugen noch vergrößern. Wieviele Männer sind darin ertrunken? Und so stand sie, an der Seite ihres Mannes, der seine Mannschaft noch zu letzten Heldentaten bei der Verteidigung des Reichskanzlei anstacheln wollte. Er war kein Redner, um einen halben Kopf kleiner als seine Frau. Aber die dunkle Uniform, glänzend wie die Haut eines schwarzen Panthers. Schade um die schöne Uniform für so einen kurz- und krummbeinigen Kerl. Und die Fresse mit der spitzten Nase, wirklich keine eines Märchenprinzen. Wo sie ihn nur aufgegabelt hat? Immer wenn ich seine Stimme höre, möchte ich vor ihm ausspucken und hoffen, dass mein Speichel sein Gesicht trifft. Aber ich kann mich nicht über ihn ärgern, letztlich gehört er unter meinen Vorgesetzten zu den immer noch einsichtigeren und menschlicheren unter der Prominenz der Offiziere. Ich sollte mich über meine Stelle eines Sturmmanns nicht beschweren. Wenn die Briten kommen, werde ich es zumindest schneller hinter mir haben als die Herren in der Kommandantur, die man verhören und vor s stellen wird. Letztendlich würden wir das alle verdienen. Dass er auch jetzt davon nicht lassen kann: „...für unsere auserwählte Nation“, So ein verdammter Blödsinn, hört ihm noch jemand zu? Spricht über den harten Kampf des deutschen Volkes, er selbst ist aber nicht dabei. Nur eine absolute Null wird ins Protektorat abkommandiert. Wenn er zu etwas taugen würde, wäre er zu mindestens in Prag und nicht in diesem Kaff. Und sie, sie gebärdet sich, als ob sie etwas von der Verteidigungsstrategie verstehen würde. Ja, sie ist nur ein Vollposten in schönen Klamotten und ich sollte nicht an sie denken. Hat sie jemals an mich gedacht? Damals, bei der Parade in Berlin, als sie meine Hilfe brauchte, aus dem Wagen zu steigen, vielleicht schon? Nein, das ist unwahrscheinlich. In ihrer Überheblichkeit würde sie sich nicht an so etwas erinnern. „Und zusammen werden wir weiterkämpfen.“ Mumpitz! Ich hoffe, dass seine Ansprache bald endet, ich habe wichtigere Dinge zu tun. Um 17:00 treffe ich mich mit dem Fotografen, ich hoffe, dass es kein Tiefschlag ist aber letztlich, wenn er mich anzeigen sollte, ist er auch in Gefahr, das wird er nicht riskieren. Und immer, wenn wir uns abends treffen würden, wenn sie neben jemand jüngerem und männlicherem als ihr Mann einschlafen wollte? Würde sie sich mit mir doch nicht einlassen, wenn ich ihr einen Platz in einem Kübelwagen und eine Flucht vor der Front anbiete?

Das Nützliche, was mir die Militärabrichtung beigebracht hat, ist früh aufzustehen. Jetzt, wenn ich genug Zeit habe, kann ich im Bett liegen und darüber nachdenken, was war und sein wird. Mein Körper ist mit warmer Decke vom Kin bis zu den Knöcheln bedeckt, das bequeme saubere Bett werde ich vermissen. Klingt das aber lustig, wenn man darüber nachdenkt. Diejenigen, vor denen man zitterte und floh, planen jetzt selbst zu fliehen, wie ein Haufen von Feiglingen. Je mehr der Tag meiner Flucht naht, desto mehr denke ich darüber nach. Bin ich ein Feigling? Sollte ich doch nicht bleiben und bis zum Schluss kämpfen. Aber, wofür? Gegen wen? Was ist mir geblieben? Sowohl die Familie als auch meine Freunde sind weit weg. Und meiner Mutter kann ich sowieso nicht in die Augen schauen, nach allem, was im Krieg passiert ist. Die Freiheit lass ich mich nicht nehmen, bestimmt nicht von den schmutzigen Sowjets. Unsereiner würde so was Abscheuliches nur nehmen, um Kanäle zu putzen und sie nennen es униформа. Sie werden sich als Befreier aufspielen, während in ihren Lagern genauso viele Menschen krepirt sind wie in den unseren. Dreckschweine! Nein, das lasse ich nie zu. Und nochmals rieche ich den Gestank des gebrannten Papiers, pfui. Könnten sie es nicht nachts tun? Zumindest würden die Akten sie wärmen, wenn der ganze Scheibaufwand für die Katz war. Zu mindestens die Wärme, die Flammen feurig gelb und orange. Jeden Morgen dasselbe, mir wird von diesem Rauch gleich übel. Aus gewisser Entfernung sieht der Rauch herrlich aus, ein dunkler Stoß der einstigen Macht, den du aus der Nähe anders wahrnimmst, wenn du ihn einatmest und der Rauch in deine Lunge eindringt, spürst du, wie er dich langsam tötet. Aber jetzt, sollte ich aufstehen und nicht so vor sich hin grübeln. Heute ist ein wichtiger Tag. Seitdem es klar ist, dass der Krieg verloren ist, sind wir nur Figürchen und Wasserträger des Truppenübungsplatzes. Wenn ich schon bei den Amerikanern wäre. Ab und zu, sage ich mir, dass ich den Kommandanten und Oberscharführern eine fürchterliche Gefangenschaft irgendwo in Russland wünsche. Ich kann nicht sagen, dass ich im Krieg gerade ein Heiliger gewesen wäre, aber dass was hier im Beneschau passiert ist, hat sich mein Magen mehrmals umgedreht. Immer denke ich daran was letzter Woche passiert ist.

Es war ein halbwegs gutes Wetter, überall sprießt es und grünt es. Zumindest das Wetter war freundlich, wenn es schon den verfluchten Krieg gibt. Regelmäßig gehe ich gegen Mittag spazieren und an diesem Tag, war es nicht anders. Plötzlich höre ich ein Gekracht und Schüsse, blicke auf zu dem Himmel und sehe 10 oder 12 Flugzeuge. Bevor ich meinen Blick schärfen konnte, ob es um Briten oder Amerikaner geht, sind zwei Messerschnittmaschinen auf die Briten gestürzt. Und da begann der Spaß. Es dauerte

nicht lange und alles, was ich sehen konnte, war ein dicker dunkler Rauch von brennenden Maschinen und auf dem Himmel schaukelten etwa ein Dutzend Fallschirmen, die im Wald südlich des Truppenübungsplatzes verschwanden. Ein paar Stunden später, sah ich wie acht Männer in die Kommandantur abgeführt wurden. Nach ihrem verängstigten Ausdruck geschätzt, erwarten sie etwas noch Schlimmeres als bei der Verhaftung. Ich hätte etwas Vernünftigeres machen können, alles Nötige für meine Flucht in einem Steinbruch zu verstecken, aber leider habe diese Situation beobachtet. Sie wurden dort bis zum Abend gehalten. Warum maßte unser sich unser Kommandeur an das Verhör der Piloten selbst zu führen, statt sie den Spezialisten der Luftwaffe zu überlassen? Auf dieser Frage kam eine schlimmere Antwort, als ich erwartet hätte. Es war schon dunkel, als ich ein paar Lichter sah, die sich auf dem Weg zur Brücke bewegten. Weiter konnte ich nichts sehen, sie sind aus dem Blick verschwinden. Der wiederholte Knall einer Pistole sagte alles. Eins, zwei, drei...acht und alles war vorbei. Ich konnte die ganze Nacht nicht einschlafen. Am nächsten Morgen musste ich wieder in die Kommandantur, um Bewachung eines Waffentransportes bestätigen zu lassen. Der stellvertretende Kommandant hatte etwas zu tun. Von seiner Sekretärin versuchte ich unauffällig zu erfahren, was gestern wirklich passiert war. Meine Fragen verwirrt sie und sie meinte, dass die Piloten seien zum Verhör nach Prag gebracht worden. Eine Lügnerin.

Alle diese Anhänger der Durchhaltungsmoral, wenn schon alles verloren ist, sind mir in meinem warmen Bett zuwider, in solchen Momenten wünsche ich mir immer, dass sie alle in der Hölle verrotten. Besonders der Kommandant- Stellvertretern, ich bin noch nie in meinem Leben einen größeren Bastard begegnet. Der Kommandant ist hart, aber es ist nichts im Vergleich zu dem, der ihn jetzt vertritt. Das Schlimmste ist, dass ihm der Kommandant freid Hand lässt und sich zurückzieht. Ich wette, die Hinrichtung der Piloten war auch seine Idee. **Zum Glück werde ich ihn nicht mehr treffen. Mit dem heutigen Tag beginnt eine neue Etappe meines Lebens. Nur nicht in solche nutzlosen Gedankengänge versinken. Weil unser Kommandant nicht viel Zeit mit Spaziergängen und Kontrollen der jungen Soldaten auf dem Truppenübungsplatz verbringt, hat er genug Zeit, mit seiner Frau zu sein. Also meine Möglichkeiten mit ihr zu sprechen und sie zu treffen sind kleiner und kleiner. Aber dank meines nicht gerade schlimmen Charakters, habe ich viele Freunde, die mir helfen können, gefunden. Vor ein paar Monaten habe ich eine tschechischen Handwerker kennengelernt. Vor dem Krieg war er Fotograf gewesen, hat sogar Fotos für unsere Offiziere und ihre Familien gemacht. Fotos von ihm wollte auch unser Kommandant. Wenn es um Fotos seiner Frau ging, ließ er sie sich persönlich liefern. Das spielte in meine Karten. Der Fotograf wurde meine Brieftaube. Aber heute muss ich sie selbst besuchen. Dem Fotografen zufolge, ist gibt es vielleicht die Möglichkeit, dass sie meinem**

Vorschlag zustimmt. Ist das nicht dumm? Bin ich nicht dumm? Was ist, wenn sie mich letztendlich anzeigt und ich werde als Deserteur erschossen? Diese letzten Krämpfe der Durchhaltemorale sind so absurd und ich sehne mich so nach Freiheit und dem Ende der Kriegsmaschinerie, dass ich bereit bin mein Leben aufs Spiel zu setzen. Wenn alles tödlich ausgehen soll, ist es mir egal.

Angst vor der Zukunft, verwirrt durch ihre Nähe, aber wir fahren los. Obwohl der Motor des Autos laut ist, habe ich das Gefühl, dass unser Herzschlag noch etwas lauter ist. Ich bin verängstigt. Sie sitzt, sagt aber nichts. Ihre Brust und ihre Perlenkette hoben und senkten sich. Die Perlen müssen wir verstecken, sie können noch nützlich sein, wenn es Probleme gibt. Ihre Hände sind ganz rot, wie sie sich nervös reibt, rötlicher als ihre Wangen, und ihre Füße stemmen sich gegen den Boden, als würde sie das Gaspedal durchdrücken. Sie versucht zu schlucken, aber ihr Hals ist zu trocken. Ihr Gesicht ist nass, die Tränen fallen in ihren Schoß. Ich kann nicht bestimmen, ob sie glücklich oder traurig ist, ob sie erleichtert oder eingeschüchtert ist. Vielleicht sehe ich in den kommenden Tagen ein Lächeln auf ihren Lippen. Wir werden nur nicht allzu lang fahren, es ist nicht sicher für uns, im Kübelwagen gesehen zu werden. Nach ein paar Stunden Fahrt parke ich den Wagen irgendwo im Wald. Wenn wir uns der Demarkationslinie nähern, müssen wir zu Fuß gehen. Ich bin überrascht, dass sie sich auf die bevorstehenden Gefahr so einlässt, als würden ihr die Feldumstände gar nichts ausmachen. Ich würde erwarten, dass sie, als Frau des Kommandanten, bequem wäre, und die Idee, nachts im Freien zu schlafen, ihr Albtraum wäre. Aber es scheint, dass es sie ihr nichts ausmacht.

Es ist zu spät, ihre Augenlider werden ihr schwer. Ich gebe ihr eine Decke zum Kuscheln und meine Kleidung unter ihren Kopf und bleibe am Feuer sitzen und halte Wache. Wie schön sie ist, wenn sie schläft. Sie liegt so zusammengekauert, dass sie sich in einem kleinem Koffer verstecken könnte. Es ist ihr offensichtlich kalt, sie ist bis zur Nasenspitze bedeckt. Was mich jedoch überrascht, war die Narbe an ihrem Schulterblatt, die ich beim Waschen erblickte. Lang und breit, vielleicht aus der Kindheit.

